

Vier Frauen, vier ungewöhnliche Geschichten

Und was machen Sie beruflich?

Erstaunlich, womit manche ihr Geld verdienen. Da wären wir erstmal nicht drauf gekommen



Gracia-Patricia liebt ihren Beruf über alles. Daraus zieht sie ihre Energie

Frauen werden am häufigsten Kauffrau für Büromanagement, Verkäuferin oder gehen in medizinische Berufe. Das belegen die Zahlen der abgeschlossenen Ausbildungsverträge. Seit Jahrzehnten hat sich daran kaum etwas geändert. Da überrascht es umso mehr, wenn jemand auf die Frage „Was machen Sie denn eigentlich so beruflich?“ etwas völlig anderes antwortet. Die vier Frauen, die wir hier vorstellen, haben uns kurz innehalten und

staunen lassen. Wenn Sie dann erzählen, wie sie zu diesem Job gekommen sind, berichten alle von einem ganz besonderen Schlüsselereignis in ihrem Leben. Dabei hat keine der Vier in diesem Moment alles kurzerhand über den Haufen geworfen, doch bei allen hat das Erlebnis etwas bewegt – früher oder später. Wir stellen Ihnen diese tollen Frauen vor, die mit ganz viel Liebe und Energie im Job sind – und dazu sehr erfolgreich. Denn alle leiten inzwischen auch ihre eigenen Firmen.

Die Personenschützerin

Gracia-Patricia Walters (44) aus Lübeck:

„Mit diesem Beschützerinstinkt muss man geboren sein“

Sie ist gerade mal wieder in einem Einsatz, zwei Wochen sind eingeplant. Wen es genau zu beschützen gilt, wird nicht verraten. Klar. Wie immer ist sie mit Haut und Haar bei der Sache. „Für mich ist das ein Lebenselixier, ich schöpfe ganz viel Kraft und Energie daraus“, sagt Gracia-Patricia. „Und ich will das meinen Mitarbeitern vorleben.“

Die Richtung zum Job schlug sie mit nur vier Jahren ein, ohne lange Zeit zu ahnen, was einmal daraus werden würde. Damals begann sie mit dem Judo-Training. „Judo bedeutet: der sanfte Weg. Es geht immer darum, die Schwächeren zu schützen. Deeskalation ist das allerwichtigste.“ Als Gracia-Patricia, inzwischen gelernte Reiseverkehrskauffrau, ihre Trainingspartnerin zu den Polizei-Weltmeisterschaften begleitet, wird sie angesprochen: Es gebe so wenige Frauen im Personenschützer-Bereich. Ob sie nicht diesen Weg einschlagen will? Will sie. Startet als Türsteherin auf der Reeperbahn. Dann macht sie an einer Akademie eine Ausbildung zur Per-



Gracia-Patricia in Action: Sie muss immer alles im Blick haben

sonenschützerin, arbeitet in deren Auftrag in der ganzen Welt. Dabei sorgt sie etwa für die Sicherheit von Robbie Williams, Whitney Houston und Nicole Kidman. „Natürlich ist es toll, Promis aus der Nähe zu erleben.“ 2007 gründet sie ihre Firma, hat heute 58 Angestellte. Deren Ausbildung übernimmt sie selbst – besonders die der Lady-Guards. Alle müssen mental und physisch fit sein und sich im Gesetz auskennen. Die Firma: www.lloyd-security.de.

Fotos: FinePic/München/Helmut Henkenstieffen, Knauer, Privat (4)



Der Mama-Coach

Dr. Stefanie Gundel (38) aus Düsseldorf:

„Frauen kennen oft ihren Wert nicht – weder im Beruf noch als Mutter“

Sie stand auf dem Spielplatz, um sie herum waren lauter gestresste und demotivierte Mütter. „Da habe ich gedacht, das gibt es doch gar nicht. Durch Nachfragen schaffte ich es damals, dass alle schließlich in eine positive Stimmung kamen und guter Dinge nach Hause gingen. Da war mein Plan geboren.“ Die dreifache Mutter und studierte Volkswirtin hatte schon immer ein Faible für das Coaching. Nun machte sie eine entsprechende Zusatzausbildung und spezialisierte sich als selbstständiger Coach auf die Beratung von Müttern. „Die meisten haben ein

Problem, wenn sie wieder in den Beruf eingestiegen sind. Viele bemängeln, dass sie dort nicht genug Wertschätzung bekommen. Aber die meisten sagen auch: Ich muss doch dankbar sein, dass ich wieder arbeiten darf. Da kann ich nicht gleich etwas fordern.“ Das ärgert die 38-Jährige besonders: „Frauen glauben selbst, dass sie nichts wert sind – weder als Mutter noch im Beruf. Aber ohne eigene Wertschätzung geht im Beruf nichts.“ Deshalb stärkt sie die Frauen, erarbeitet mit ihnen Konzepte und berät in allen Lebenslagen. Ihre Firma: www.gundel-coaching.de.

Die Ahnenforscherin

Andrea Bentschneider (49) aus Hamburg:

„Familiengeschichten sind einfach immer ganz besonders spannend“

Es war 1992, das Internet gerade für alle verfügbar. „Ich lebte damals in New York. Ein Herr Bentschneider schrieb mich an und sagte, er kenne alle Bentschniders in Nordamerika. Ob wir vielleicht auch verwandt wären?“ Die Hotelfachfrau forschte in ihrer eigenen Familiengeschichte nach – und entdeckte ein neues Hobby. Sie fand immer neue Infos über Verwandte, bei Familientreffen mussten alle Fotos mitbringen. Dann unterstützt Andrea Bentschneider auch Freunde bei der Ahnenforschung. Nach zehn Jahren New York kehrt sie nach Hamburg zurück. Doch der neue Job dort ist nicht das Wahre –



Andra bei der Arbeit im Staatsarchiv

und so macht sie einfach ihr Hobby zum Beruf. Heute hat sie fünf Angestellte und bearbeitet mehrere hundert Anfragen pro Jahr – fast immer mit Erfolg. Ihre Firma: www.beyond-history.de.



Dieses Foto haben wir nachgestellt – sonst ist Antje natürlich komplett im Schutzanzug

Die Tatortreinigerin

Antje Große Entrup (46) aus Lüdinghausen:

„Am Anfang habe ich mit Schweineblut experimentiert“

Mich interessiert immer die bessere Lösung. Egal wo ich bin, ich schaue, wie könnte man das optimieren“, sagt Antje Große Entrup. Das hat sie damals in ihrem ersten Beruf schon gelebt, als sie Arztpraxen einrichtete. Und das lebt sie heute als Tatortreinigerin. Ihr Schlüsselereignis: Anfang der 1990er Jahre wird ihr damaliger Freund gefragt, ob er als Gebäudereiniger auch Leichenfundwohnungen reinigen könne. Konnte er nicht. Aber das Thema hatte Antje gepackt. Jahre später liest sie über einen Tatortreiniger in Amerika. In ihrer Freizeit beginnt sie nachzuforschen: Gibt es Standards? Vorschriften? Sonstiges für die Reinigung? Nein. Gibt es nicht. Also experimentiert sie im Keller mit Blut und Fleisch. Ab wann ist es verwest, wie kann man dann noch damit umgehen. In welchem Gerinnungszustand kann man Blut wie bearbeiten? Ihr Wissen wächst

immer mehr – und dann kommen die ersten Aufträge von einem Bestatter. Mittlerweile hat sie 15 Angestellte. Es reinigen nicht nur Wohnungen mit einem Leichenfund, sondern auch solche von Messies. Zusätzlich sortieren sie die Unterlagen der Toten. Aufträge gibt es genug. In Deutschland und im angrenzenden Ausland sind sie und ihre Mitarbeiter im Einsatz. Fast allen hat Antje mit ihrem erdützeltes Know-how geschult. Sie beklagt fehlende Standards: „Daher tummeln sich auch viele schwarze Schafe auf unserem Markt.“ Ihre Firma: www.tatortreinigung.de.



UNSER BUCH-TIPP: Unter ihrem Mädchennamen schildert Antje ihre spannendsten Einsätze. 8,99 Euro. Knauer